**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen

**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

**Band:** 5 (1952-1953)

**Heft:** 22

**Rubrik:** Die Welt im Radio

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Das Fernsehen kann auch gut sein

ZS. Ein Freund in Amerika hat sich über die gegen das Fernsehen bei uns geäußerten Bedenken maßlos gewundert. Nach seiner Ansicht werden die schlechten Erfahrungen, die man in Amerika damit gemacht haben soll, übertrieben. Neben vielen schlechten Sendern, lautet sein Urteil, gibt es auch sehr gute. Man kann sich dort das Fernsehen gar nicht mehr wegdenken. Um so mehr, als die technische Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen ist, und es auf immer weitere Gebiete, die nicht nur der Unterhaltung dienen, übergreift. Binnen kurzem wird man in Amerika Fernsehempfänger kaufen können, mit denen man z. B. auch sehen kann, wer gerade vor der Türe geläutet hat. Oder was im Garten draußen geschieht, oder was die Kinder im Kinderzimmer treiben, ohne daß man sich erheben muß. Der Fernsehapparat scheint in Amerika ein eigentlicher Kommandoposten innerhalb des Hauses zu werden, und damit immer unentbehrlicher.

Gewiß war es eine schöne Zeit, als man zu Bett ging, sobald die Lichter gelöscht wurden. Heute bedeutet das Lichterlöschen den Beginn der Fernsehvorstellung. Das Heim ist nicht mehr das alte und wird es nie mehr werden. Sogar der Wert der Liegenschaften richtet sich darnach, ob sie guten Empfang haben oder nicht. Wenn man eine Schädigung der Kinder befürchtet, so zeigen sich doch auch Vorteile. Besonders die Uebertragungen großer Sportanlässe haben die Jugend vom Herumtreiben auf der Straße abgehalten. Und für die kleinern Kinder gibt es besondere Programme, die ebenso erzieherisch als unterhaltend wirken, als eine Art lebendig gewordene Wandtafel. Ein sehr geschicktes Programm bringt einen lustigen Onkel, der die Kinder veranlaßt, ihre Suppe zu essen, den Spinat nicht stehen zu lassen, der Mutter zu helfen und die Katze nicht immer zu plagen. Er ist für die Kinder eine wirklichere Figur geworden als der Samichlaus.

Als sehr geeignet hat sich das Fernsehen für Erwachsenen-Fortbildung erwiesen. Das Radio versagte hier, da man nichts demonstrieren konnte. Kurse im Malen, in Töpferei, im Schneidern und in Kinderpflege sind sehr begehrt. Das geht bis zu staatsbürgerlicher Schulung, indem Führungen durch den Kongreß und Senat sowie durch Regierungsämter veranstaltet wurden. Für Politiker war das weniger angenehm, denn sie mußten lernen, sich vor der Kamera richtig zu benehmen und ihre Reden nicht herunterzulesen. Aber man lernte auch ganz allgemein das eigene Land besser kennen, von den Weltstädten über die weiten Ebenen bis zu versteckten Schlupfwinkeln, von denen niemand etwas gewußt hatte.

Es besteht kein Zweifel, daß das Fernsehen das Zusammenbleiben der Familie gefördert hat. Man geht viel weniger aus, was besonders die Kinos empfindlich zu spüren bekommen. Das gemeinsame Erlebnis vor der Kamera gibt auch mehr gemeinsamen Gesprächsstoff, jung und alt versteht sich wieder besser. Besonders die Eltern haben Gelegenheit, die Persönlichkeiten sich anzusehen, für welche ihre Kinder schwärmen. Auch wenn man die Amortisation des Apparates hoch anschlägt, wird er auf die Dauer durch die Einsparungen an Kino und Sportplatzbilleten zu einem keineswegs teuren Vergnügen. Interessanterweise hat sich das Theater gegen das Fernsehen als fast völlig immun erwiesen. Es scheint im Gegenteil irgendwie davon zu profitieren, indem wahrscheinlich durch die Fernsehübertragungen die Lust auf unmittelbare Bühnenvorstellungen geweckt und angestachelt wird. Jedenfalls hat das Theater überall dort, wo das Fernsehen seinen Einzug hielt, eine leichte Zunahme der Besucher zu verzeichnen, gerade umgekehrt als die Kinos. Das Fernsehen scheint nicht eine Konkurrenzierung, sondern eine Art Ansatz des Theaters zu sein, eine Erweiterung. Die Ursache liegt vielleicht in den verhältnismäßig häufigen Zwischenfällen, die sich bei ihm einstellen. Da der Schauspieler keinen Kontakt mit dem Zuschauer hat wie beim Theater, und mißratene Vorstellungen auch nicht einfach bis zum Gelingen wiederholt werden können wie beim Film, vergessen die Spieler ihre Texte leichter, stolpern über ihre Einsätze oder bringen gar die ganze Szene durcheinander, was die Zuschauer zwar meist als zusätzliche lustige Attraktion empfinden, aber das doch das Bedürfnis nach großer und reiner Kunst in ihnen weckt, wie es nur eine ernste Bühne befriedigen kann.

Gegenüber den vielen Cassandrarufen verdient dieser aus eigener Erfahrung hervorgegangene Bericht auch Beachtung.

## Eine denkwürdige Radiosendung

ZS. Vor 15 Jahren hat Orson Welles seine Radiosendung über den Einfall der Marsbewohner auf der Erde geschrieben. Er bewirkte damit unter der Bevölkerung eine Panik und liefert ungewollt einen Beweis für die Bedeutung des Radios, über die Folgen seines Mißbrauches und über die geistige und seelische Verfassung der Zuhörermassen.

Die Sendung begann mit einer Ankündigung, daß sehr ernste Nachrichten mitgeteilt werden müßten. So unwahrscheinlich es klinge, so seien auf einem benachbarten Felde seltsame Wesen aufgetaucht, welche anscheinend die Vorhut eines Invasionsheeres vom Planeten Mars bildeten. Ein Kampf mit Truppen und Polizei habe zu Gunsten der Invasoren geendet, da diese über eine Kampfmaschine verfügten, gegen die sich jeder Widerstand als nutzlos erwiesen habe. Nur 120 Menschen seien mit dem Leben davongekommen, mehr als 6000 tot. Darauf folgten Aufrufe der Behörden, Neue Mitteilungen von Beobachtungsposten auf Dächern von Wolkenkratzern und von Flugzeugen, die mit allen Einzelheiten den Marsch der Marsmenschen und die Zerstörungen, die sie unterwegs anrichteten, beschrieben.

Im gleichen Augenblick wurden die Redaktionen der Zeitungen und die Polizeiämter im ganzen Lande mit Anfragen bestürmt. Besonders ein Blatt, das in der angeblich von den Marsmenschen besetzten Gegend herauskam, war Gegenstand eines unvorstellbaren Ansturms. Der Redaktor vom Dienst nahm die Sache zuerst nicht ernst, aber als sich selbst weitentfernte Behörden und die großen Presseagenturen meldeten, begriff er, daß ihm hier eine Aufgabe von nationaler Bedeutung zugefallen war.

Er schrieb rasch einen Artikel, der die Situation zusammenfaßte und historische Bedeutung erhielt. Er stellte fest, daß Millionen von Menschen durch die Nachricht einer vom Mars verursachten Katastrophe in panikartigen Schrecken versetzt worden seien. In Philadelphia stürzten Frauen und Kinder auf die Straße und schrien, daß die Welt untergehe. In zahlreichen Städten wurden Sanität und Feuerwehren herbeigerufen, um Menschen vor einem drohenden Gasangriff zu schützen. Im Süden beteten die Einwohnerschaften von ganzen Städten und Dörfern in Todesangst kniend auf den Straßen, in Kirchen und Hallen, um Rettung vor dem Unheil. Im Norden flohen große Karawanen mit Automobilen und Karren, die nur das Nötigste enthielten, gegen die kanadische Grenze oder gegen Westen, in der Hoffnung, ein Schiff nach Asien zu erreichen. Auch in New York packten ganze Quartiere hastig ihre Koffer. Die fliehenden Fahrzeuge begannen bereits die Ausfahrtsstraßen zu verstopfen. In der Folge tauchten Gerüchte auf, die noch viel phantastischer waren als die Sendung selber. So verbreitete sich mit Windeseile die Nachricht, Princeton sei bereits von Flugzeugen gänzlich zerstört, der größte Teil von Jersey vergast, und die Aeroplane stießen auf New York vor. In Washington sei der Befehl zur Generalmobilmachung herausgegeben worden. In Philadelphia sei ein ungeheurer Meteor niedergegangen und habe Hunderttausende getötet. Auch der ganze südliche Teil von Illinois stehe unter einem Regen explodierender Meteorite. Am ärgsten stieg die Gerüchtewelle in den entfernten Gebieten des Westens an, wo bereits behauptet wurde, daß New York gänzlich in Trümmern liege. Mehrere Todesfälle herzkranker Personen waren zu verzeichnen. Selbst offensichtliche Sinnestäuschungen kamen vor: In Chikago telefonierte eine Frau, daß sie von ihrem Fenster aus die glühenden und rauchenden Meteoriten fallen sähe, und ein Mann berichtete, er sehe gerade Tausende von Toten den Potomac hinuntertreiben.

Die sofort eingeleiteten Gegenmaßnahmen der Behörden, die über alle Sender die Aufklärung verbreiten ließen, daß es sich nur um ein fiktives Radiohörspiel gehandelt habe, das jeder tatsächlichen Grundlage entbehre, wirkten nur sehr langsam. Die verängstigte Bevölkerung hatte bei den ersten Nachrichten schon die Apparate verlassen und war deshalb nicht mehr erreichbar. Nachher kamen die Gerüchte. Flugblätter mit beruhigenden Mitteilungen mußten aus Flugzeugen abgeworfen werden, die gesamte Polizei wurde ausgesandt, um auf Weg und Steg die Massenhysterie zu bekämpfen und den wirklichen Sachverhalt zu verbreiten. Es vergingen mehrere Tage, bis die Ordnung wiederhergestellt war. Während die Behörden die Sendung öffentlich rügten, bedeutete sie für Orson Welles den Beginn des Aufstieges. Die Gewandtheit und Fähigkeit zur Wirklichkeitstreue, die er darin bewiesen hatte, verhalfen ihm zum Film. Es war übrigens nicht die letzte Sendung seines Manuskriptes. Ecuador wiederholte sie 1949, allerdings mit andern Folgen. Zwar wurden auch hier die Menschen von Panik ergriffen, aber als sie schließlich den Sachverhalt erfuhren, zündeten sie das Radiogebäude an und ließen die 15 Radioleute hilflos verbrennen.

Es gibt kaum ein treffenderes Beispiel für die Gefährlichkeit der modernen Massen-Informationsinstrumente, Radio und Fernsehen. Wer um das öffentliche Wohl bemüht ist, muß sich mit ihnen befassen und für eine rechte Handhabung besorgt sein. Aber auch die großen Verwendungsmöglichkeiten im guten Sinne treten dabei klar zu Tage. Was könnte alles mit ihrer Hilfe verwirklicht werden, sofern die richtige, packende, radiophonische Form verwendet wird! Und schließlich ergibt sich als Drittes die Notwendigkeit, das kritische Vermögen der Menschen und ihr Vertrauen zu schärfen und zu steigern. Je stärker sich Radio und Fernsehen ausbreiten, um so dringender wird es, sich mit ihnen, aber auch mit den Hörern und Fernsehlustigen eingehend zu befassen.

Orson Welles, der sich durch eine ebenso sensationelle wie verantwortungslose Radiosendung seinerzeit den Weg zum Film bahnte, als «Othello».